

www.e-rara.ch

Des berühmten Ritters Don Quixote von Mancha lustige und sinnreiche Geschichte

**Cervantes Saavedra, Miguel de
Leipzig, 1734**

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 25.204 & a

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-51333>

Das XXXIII. Capitel. Geschichte des Fürwitzigen.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Vergnügen zu hören. Ich wollte es schon thun, sprach der Pfarrer, aber es ist iso nicht Zeit zu lesen, sondern zu Bette zu gehen. Ich, sagte Dorothea, möchte es wohl hören, indem ich mir gerne die Grillen mit etwas Lustigem vertreiben wollte. Weil das ist, antwortete der Pfarrer, so lasset uns sehen, was darinnen steht, und ob es uns auch so gefallen wird, wie den andern. Der Barbier, und Sancho, bezeigten gleichfalls Lust dazu, und nachdem sie sich alle gesetzt hatten, fieng der Pfarrer an zu lesen, wie hernach folget.

Das XXXIII. Capitel.

Geschichte des Fürwitzigen.

Zu Florenz, einer berühmten Stadt in Italien, in dem Toscanischen Gebiete, hielten sich zween berühmte Ritter, Anshelmus und Lotharius auf, welche in einer so vollkommenen Freundschaft und grossen Vertraulichkeit zusammen lebten, daß man sie nicht anders, als die beyden Freunde nennete. Sie waren beyderseits noch jung, und von einerley Alter und Neigungen, ausgenommen, daß Anshelmus das Frauenzimmer mehr liebte, Lotharius aber die Jagd. Doch liebte einer den andern über alles, und setzte der Freundschaft seine Lust nach. Anshelmus hatte sich in eine sehr schöne Person, in eben dieser Stadt, verliebet, und es war diese Parthie in Ansehung des Vermögens so wohl, als der Freundschaft, so vortheil-

theilhaft, daß er sich mit Genehmhaltung seines Freundes, ohne welchem er nichts that, entschloß, uns sie werben zu lassen. Lotharius nahm auch selbst diese Berrichtung über sich, und richtete seine Sachen so klüglich ein, daß er seinem Freunde binnen wenig Tagen zum Besiß seiner Liebsten, welche Camilla hieß, verhalf, und dieserwegen von beyden alle ersinnliche Dancks-Bezeigungen erhielt. Lotharius gieng alle Tage zu dem Anshelmo, so lange das Hochzeit-Fest währete, er half die Pracht desselben befördern, und unterließ nichts, was er zu Vermehrung der Lustbarkeiten beytragen konnte. Allein nachdem der Verwandten und Freunde ihr Zuspruch aufgehöret hatte, so hielt er es für rathsam, gleichfals abzubrechen, weil die grosse Vertraulichkeit mit Anshelmo, nachdem er sich nun verheyräthet, dem Wohlstande zuwider zu seyn schien. So verliebt auch Anshelmus immer war, so wurde er doch gewahr, daß Lotharius ihn nicht mehr so fleißig besuchte, wie zuvor. Er beklagte sich deswegen gegen ihn, und sagte, daß er nichtermehr würde geheyräthet haben, wenn er gewußt hätte, daß dieses eine Ursache seiner Entfernung hätte seyn sollen; die Frau, die er genommen hätte, habe sich nur den dritten Theil ihrer Freundschaft zuzueignen, und es gebühre sich nicht, daß durch eine unnöthige Behutsamkeit der schöne Nahme der zween Freunde, welcher ihnen allezeit so lieb und werth gewesen wäre, aufhören solle. Camilla selbst habe über sein Entfernen so viel Mißvergnügen, als er, sie wäre mit ihrer Ehe-Verbindung so

vergnügt, daß sie sich niemahls mehr freuete, als wenn sie denjenigen sähe, der das meiste dazu beigetragen hätte. Kurz, er bemühetete sich äusserst, den Lotharium wieder dahin zu vermögen, daß er ihn, wie zuvor, besuchte, versicherte ihn auch, daß er ohne seinem Zuspruch nicht vergnügt leben könnte. Lotharius antwortete ihm mit vieler Bescheidenheit und Klugheit, daß Anshelmus bekennen mußte, er sey ihm wegen seiner Höflichkeit sehr verbunden. Damit nun die Freundschaft dem Wohlstande nicht zuwider lauffen möchte, so machten sie unter sich aus, daß Lotharius die Woche drey, oder vier mahl, bey dem Anshelmo speisen sollte. Lotharius wollte seinem Freunde nicht zuwider seyn, und versprach es ihm, gieng aber nicht öfter zu ihm, als er meynte, daß es ohne Nachtheil des guten Nahmens Anshelmi geschehen könnte, welcher ihm so lieb war, als der seinige. Er sagte ihm zum öftern, daß diejenigen, die schöne Weiber hätten, sie nicht genug hüten könnten, wenn sie gleich ihrer Tugend noch so sehr versichert wären: Die Leute pflegten immer auch die allerunschuldigsten Dinge übel auszulegen, es möchte ihnen auch so wenig Gelegenheit dazu gegeben werden, als es nur seyn könnte. Durch dergleichen Reden und freundliches Einrathen suchte er Anshelmum zu befriedigen, daß er seinen Besuch nicht so öfters verlangte, wie er denn auch würcklich sehr selten zu ihm gieng.

Man wird gewiß wenig Exempel einer so aufrichtigen Freundschaft antreffen, und ich weiß nicht, ob einer jemahls ist gefunden worden, welcher wie

Lothari

Lotharius, vor die Ehre seines Freundes so viel Sorge getragen, daß er ihn auch nicht besucht, weil er befürchtet, man möchte seinen Besuch übel auslegen; und dieses in einem solchen Alter, da man sonst am allerwenigsten dergleichen Überlegungen bey sich anstellet, sondern mehr auf die Vergnügung seiner Lust siehet. Anshelmus ließ unterdessen nicht ab, so oft er seinen treuen Freund sahe, ihm ein so eingezogenes Leben zu verweisen; welchem aber Lotharius solche gute Entschuldigungen vorbrachte, daß er ihn allemahl wieder zufrieden stellen konnte.

Als sie eines Tags mit einander aufferhalb der Stadt spazieren giengen, nahm Anshelmus den Lotharium bey der Hand, und redete also zu ihm: Glaubst du wohl, mein liebster Lotharius, daß, ob mir gleich der Himmel sehr günstig gewesen, und mir nicht nur eine hohe Geburth, und ein grosses Vermögen, sondern auch, welches ich viel höher achte, die Camilla und deine Freundschaft geschenkt hat, ich dennoch nicht vergnügt, sondern annoch so unruhig bin, als ob ich aller dieser Güter beraubt wäre? Seit einiger Zeit hat mich eine ganz sonderbare und wunderliche Neigung eingenommen, welche ich gar nicht los werden kan. Ich muß es zu meiner Schande gestehen, daß es eine sehr ausschweifende Phantasie ist. Ich bin selbst ganz bestürzt darüber, und verweise mir dieselbe stündlich. Allein sie hat sich meines Verstands völlig bemeistert, also, daß ich derselben nicht mehr widerstehen kan, sondern ihr Gnüge leisten muß. Deswegen

wegen offenbare ich mich, ohne weiteres Bedencken, einem Freunde, welcher mir seine ganze Lebens-Zeit über zu erkennen gegeben, daß ihm meine Ehre und mein Vergnügen lieb ist. Lache nicht über mich, mein geliebter Lotharius, wenn ich dir die Sache erzehlen werde, sondern beklage mich vielmehr als ein treuer Freund, und suche meinem Ubel abzuhehlen. Du kannst durch deine Vorsorge mir die Freude und das Vergnügen wieder geben, so ich durch meine Ausschweifungen verlohren habe.

Lotharius wurde ganz bestürzt über die Reden des Anshelmi, und konnte gar nicht einsehen, wohin solche abzielten. Er sonne vergeblich bey sich nach, was das wohl für eine wunderliche und sonderbare Neigung seyn müste, von welcher Anshelmus geplaget würde; damit er aber bald hinter die Sache kommen möchte, so sagte er zu ihm, daß er ihrer Freundschaft gar nicht gemäß handele, indem er so einen langen Umschweif nähme, ihm sein Herz zu offenbaren, und wenn sein Ubel ja unheilbar wäre, so wollte er ihm solches wenigstens tragen helfen, und einigen Trost vor ihn suchen. Mein werther Freund, antwortete Anshelmus, ich schäme mich nunmehr selbst, daß ich nicht gerade heraus gegangen; allein ich wurde durch eine andere Schamhaftigkeit davon abgehalten, indem ich nicht das Herz hatte, einen so unvernünftigen Einsall zu eröffnen. So vernimm denn meine Thorheit, weil du sie wissen willst, und laß mich deines Beystandes genießen, welchen ich von niemand sonst, als von dir, zu hoffen habe. Mit einem

Worte, ich wollte gerne wissen, ob die Camilla mir auch im Herzen so getreu wäre, als ich bisher geglaubet habe, und ich kan hiervon nicht besser überzeugen werden, als wenn ich ihre Treue auf die äußerste Probe werde gesetzt haben. Denn ich bilde mir ein, daß dasjenige, was man bey dem Frauenzimmer Tugend heisset, falschen Münzen gleich ist, welche zwar den Glanz des Goldes oder Silbers vollkommen haben, der aber auf der Capelle im Rauch aufgehet. Die Tugend ist öfters nur ein schöner Nahme, und ein herrlicher Schein, unter welchem grosse Schwachheiten verborgen sind, und man kan diejenigen noch nicht tugendhaft heissen, welche weder durch Versprechungen, noch durch Geschenke, noch durch die Thränen und Beständigkeit eines Liebhabers sind versucht worden. Denn das ist eben kein grosses Wunder, daß eine Frau sich kühlich aufführet, wenn ihr der Mann keine Gelegenheit läßt, auszuschweiffen, wenn sie nicht Freyheit genug hat, und ihr niemand zusetzet. Du siehest also wohl, Lotharius, daß ich aus der Tugend, welche sich blos auf die Furcht, oder auf den Mangel der Gelegenheit gründet, nichts mache; diese aber achte ich hoch, welche sich durch nichts bewegen läßt, und allen Anfällen widerstehet. Lasset uns sehen, ob die Tugend der Camilla von dieser Art sey, und laßt uns dieselbe prüfen, und auf alle mögliche Weise versuchen. Ich weiß wohl, daß solche Versuche gefährlich sind, allein ich kan eher keine Ruhe haben, als bis ich in dieser Sache eine Gewißheit habe. So Camilla widerstehet, so bin ich
 der

der glücklichste Mensch auf der Welt, wo sie aber in der Versuchung unterliegt, so werde ich doch den Vortheil haben, daß ich sehe, wie ich mich in meiner Meynung von dem Frauenzimmer nicht betrogen, noch mich von einem thörichten Vertrauen auf ihre Tugend habe einnehmen lassen, durch welches tausend andere hinter das Licht geführt werden. Im übrigen bemühe dich nur nicht, mich von meinem Vorhaben abwendig zu machen, welches dir ohne Zweifel sehr lächerlich vorkommen wird. Alle deine Bemühungen werden vergebens seyn, erzeige mir vielmehr den Gefallen, und nimm die Ausführung dieser Sache über dich. Suche die Camilla zu bereden, daß du sie liebest, und unterlasse nichts, daß du ihre Gegenliebe erhalten mögest. Gib dir ihrentwegen alle ersinnliche Mühe, schone keiner Geschenke, und thue ihr recht grosse Verheissungen. Sey gewiß versichert, daß du mir kein deutlicheres Zeichen deiner Freundschaft geben kannst, und ich bitte dich, daß du noch heute den Anfang machen wollest.

Als Anshelmus ausgeredet hatte, sahe ihn Lotharius, welcher iso noch mehr, als zuvor, bestürzt war, lange Zeit an, ohne ein Wort zu sagen, und nachdem er ihn lange genug betrachtet hatte, so sprach er: Anshelmus, soll ich das für Ernst annehmen, was du mir iso gesaget hast, und glaubest du, daß ich dich würde haben fortreden lassen, wenn ich es nicht für einen Scherz gehalten hätte? Du kennest mich und dich selbst nicht mehr, und wenn du ein wenig nachgedacht hättest, so würdest du

mich mit dergleichen Anmuthen verschonet haben. Es ist ein gewisses Ziel, wie weit sich die Dienste guter Freunde erstrecken, und so man dasselbe will überschritten haben, so thut man seinen Freunden Unrecht. Will man sie auf die Probe setzen, so muß es nicht in solchen Sachen geschehen, welche der gesunden Vernunft zuwider sind, und noch dazu keinen Nutzen haben. Du willst, ich soll mich anstellen, als ob ich in deine Frau verliebt wäre, und ich soll sie durch Geschenke, und liebevolle Bedienung, zur Liebe gegen mich reizen. Allein so du schon ihrer Tugend versichert bist, was willst du mehr, und wodurch werden meine Bemühungen ihre Verdienste vergrößern? Ohnstreitig glaubst du dasjenige nicht recht, was du sagest, oder du weißt selbst nicht, was du haben willst. Zweiffelst du, ob Camilla tugendhafter sey, als andere, so stelle nur nicht erst lange eine Probe an, sondern, weil du einmahl eine üble Meynung von dem weiblichen Geschlechte hast, so suche lieber auch bey der Ungewißheit, in welcher du bist, und welche dir noch vortheilhaft seyn kan, ruhig zu bleiben. Bedencke, mein lieber Anshelmus, daß die Ehre einer Frau blos in der guten Meynung bestehet, die man von ihr hat. Sey mit diesem allgemeinen, und deinem eigenen Urtheile, zufrieden. Und weil du so gut, als andere, die Schwachheit der Frauen kennest, so lege der deinigen keine Fallstricke, aus blossem Fürwitz, um zu sehen, ob sie denenselben entgehen könne. Eine schöne Frau ist freylich ein heller Spiegel, welcher auch von dem geringsten Hauche

Hauche anläuft; und wie eine zärtliche Blume, die sehr leichtlich verwelcket, wenn man sie angreift. Ich erinnere mich gleich etlicher schönen Verse aus einer Comödie, die ich dir sagen will. Ein ehrlicher Alter giebt einem Vater den Rath, ein wachendes Auge auf seine Tochter zu haben, sie inne zu halten, und sie niemanden, als ihm selbst, zu trauen. Unter andern sagt er:

Das Frauenzimmer ist wie Glas und Porcellan.
 Wer wirft wohl zum Versuch so ein Gefäß zur Erde,
 Und sieht, ob es auch wohl in Stücken springen werde?
 Denn man weiß schon vorher, wie weit es kommen kan.

* * *

Drum da ein zartes Glas gewiß in Stücken geht,
 Muß einer thöricht seyn, der noch nicht völlig trauen,
 Und solche Probe will an einem Körper schauen,
 Der noch viel weniger, als Glas, zu flicken steht.

* * *

So viel sagt die Vernunft, so viel glaubt alle Welt;
 Doch, leider! wer bedencks? Weil Danaen noch leben,
 Wird man um selbige sich auch stets Mühe geben,
 Und sehen, wie auf sie ein goldner Regen fällt.

Nachdem ich also zu deinem Besten geredet, fuhr Lotharius fort, so erlaube mir, Anshelmus, daß ich auch vor das meinige spreche. Du hältst mich, wie du sagest, vor deinen wahrhaften Freund, und dennoch willst du mir meine Ehre rauben, und willst auch, daß ich dir die deinige raube. Was wird Camilla dencken, wenn ich ihr eine Liebes-Erklärung thue? Sie wird mich für einen untreuen Freund halten, der sich kein Gewissen macht, die

allerheiligsten Gesetze der Freundschaft zu übertreten, und der die Ehre seines Freundes seiner lasterhaften Neigung aufopfert. Wird sie nicht Ursache haben, eine so kühne Aufführung für eine grobe Beleidigung aufzunehmen, und wird es nicht das Ansehen haben, als ob ich etwas ungebührliches in ihrem Wandel gemercket hätte, und ihr solches zugleich vorwerfen wollte? Wenn ich sie nun allzuschwach befände, soll ich an dir zum Verräther werden, Anshelmus, und wenn ich es unterlasse, wie sehr wird sie nicht einen Menschen hassen, welcher ihr nur zu dem Ende seine Liebe bezeuget, damit er ihrer Leichtgläubigkeit spotten möchte? Wenn ich mich damit entschuldigen wollte, daß ich es auf dein inständiges Bitten gethan, was wird sie alsdenn von einem solchen Menschen denken, welcher sich zu so einer Sache gebrauchen läßt, und wie verächtlich wird ihr derjenige vorkommen, welcher mir Dergleichen aufträgt? Kurz, wie werde ich aller ehrliebenden Leute Hass entgegen können, wenn ich die Ruhe deiner ganzen Familie durch eine solche unrechtmäßige Gefälligkeit stöhre? Würde man nicht mit Fingern auf uns weisen, und sich über eine solche Vertraulichkeit aufhalten? Demnach folge mir, geliebter Anshelmus, bleibe in derjenigen Meynung, die dich glücklich macht, und bedencke, daß du in einem so frevelhaften Vorhaben, alles gegen nichts wagemst. Denn schlage es nicht nach deinem Wunsche aus, so würdest du dich zu Tode kräncken, du magst auch sagen, was du willst, und hernach stets ein unvergnügtes Leben führen,

auch

auch mich endlich selbst in Verzweiffelung stürzen. Mit einem Worte, damit du dir ja keine Hoffnung, mich zu verführen, machen mögest, so wisse, daß ich deine Bitte für eine Beleidigung aufnehme, und daß ich dir nimmermehr den gefährlichen Dienst leisten werde, welchen du von mir verlangest, und wenn auch diese meine Verweigerung unsere Freundschaft aufheben sollte, welches mir doch ein höchst schmerzlicher Verlust wäre.

Diese Reden des Lotharius setzten den Anselmum in solche Verwirrung, daß er eine lauge Weile nicht ein Wort sagte. Als er endlich wieder zu sich selbst kam, sprach er; Mein lieber Lotharius, ich habe dir mit grosser Aufmerksamkeith, und vielem Vergnügen zugehöret, ich habe in deiner Antwort die allergröste Höflichkeit und Klugheit wahrgenommen, und du giebst mir das sicherste Zeichen deiner Freundschaft, indem du mir meine Bitte abschlägest. Ich gestehe es selbst, daß meine Bitte sehr ungerecht ist, und leichtlich sehr üble Folgerungen haben kan. Wenn ich dein Rath nicht folge, so handle ich sehr unvernünftig, und stürze mich blindlings in das Verderben. Aber einmahl bin ich krank, und zwar an einem Ubel, welches immer ärger wird, daß ich also nicht anders genesen kan, als durch solche Mittel. In der That können mir diese Mittel, welche ich verlange, eben so wohl das Leben kosten, als sie mir Linderung zu versprechen scheinen; unterdessen aber muß ich ebenfals sterben, wenn ich sie nicht gebrauche. Ich habe dieses Ubel lange für dir verborgen gehalten,

in der Hoffnung, es noch zu überwinden, allein ich habe es doch nicht bezwingen können, und dieser beklagenswürdige Zustand nöthiget mich, Hülfe zu suchen. Nun verlasse mich nicht, mein Freund, fasse keinen Zorn wider einen elenden Menschen, der seines Verstandes ganz beraubet ist. Gehe zum wenigsten also mit mir um, wie man mit denjenigen Kranken zu verfahren pflaget, welche den Geschmack verdorben haben, und nicht wissen, was sie wollen. Ich bitte dich, fange an, die Camilla auf die Probe zu setzen, iedoch suche nicht gleich alle deine Kräfte hervor. Sie ist so schwach nicht, daß sie sich gleich auf den ersten Angriff ergeben sollte. Und weil ich ohnedem durch deine starcken Gründe schon halb eingenommen bin, so könnte vielleicht diese geringe Probe ihrer Tugend, und deiner Freundschaft, meiner Kranken Einbildung abhelfen, ohne daß es eines fernern Versuchs brauchte. Einmahl für allemahl, erinnere dich, Lotharius, daß es nun so weit gekommen ist, daß ich nicht ohne Mittel wieder gesund werden kan. Machst du, daß ich einen andern um Hülfe ansprechen muß, so wird meine Thorheit noch mehr offenbar, und die Ehre, die du mir erhalten wilst, läuft doch Gefahr. Ich ersuche dich nochmahls. Das Begehren ist so gar schwer nicht, durch dessen Vollziehung du mich glückselig machen kannst. Denn wenn du dir nur etwas wenig Mühe geben wilst, und die Camilla sich nur in etwas wegert, so bin ich mit dir und der Camilla zufrieden, und du schaffest uns allen dreyen eine beständige Ruhe. Ubrigens darfst du der

Camilla wegen gar nicht besorget seyn, im Fall wir ihr unser Verständniß offenbaren müssen; Verlasse dich auf mich, sie wird es vor nichts anders, als vor einen Scherz aufnehmen, ohne auf einen von uns beyden ungehalten zu werden.

Als Lotharius des Anshelmus Halsstarrigkeit sahe, ingleichen wie gefährlich es wäre, ihm solche Bitte abzuschlagen, so nahm er endlich diese wunderbare Berrichtung über sich, des Vorhabens, sich also flüglich dabey auszuführen, daß er die Camilla nicht beleidigen, und doch auch seinen Freund befriedigen möchte. Es ist nicht nöthig, sagte er zu ihm, die Sache einem andern zu entdecken, ich will sie über mich nehmen, denn meine Freundschaft gestattet mir nicht, dir diese Gefälligkeit ferner abzuschlagen. Hierauf umarmete ihn Anshelmus mit so vieler Zärtlichkeit, als wenn er ihm das Leben wieder geschencket hätte, und nachdem er ihm tausendfachen Danck abgestattet, so redete er es mit ihm ab, daß er den folgenden Tag anfangen sollte, sein Vorhaben ins Werck zu richten, deswegen er ihm auch Gelegenheit verschaffen wollte, mit der Camilla allein zu seyn. Er machte ihm hierauf einen rechten Entwurf aller liebreisenden Reden, die er seiner Frauen vorsagen mußte, vergaß auch nicht der Abend-Music, die er ihr bringen sollte, und erbot sich, selbst die Verse dazu zu machen, wenn sich Lotharius die Mühe nicht geben wollte. Er versprach ihm auch Geld und Jubelen zu geben, damit er die Camilla beschencken könnte, wenn er es vor nöthig erachtete. Lotharius machte keine Schwierigkei-

ten, sondern gieng alles ein, damit er ihn nur loß wurde. Sie giengen hierauf mit einander nach Hause zu der Camilla, welche schon besorget war, daß ihr Mann, wider seine Gewohnheit, so langsam nach Hause kam. Nach einigen Gesprächen verließ Lotharius seinen Freund, welcher voller Hoffnung und Freude über das gethane Versprechen war, Lotharius aber begab sich nach Hause, voller Bekümmerniß, wegen des seltsamen Vorhabens, das er über sich genommen hatte.

Er dachte die ganze Nacht nach, wie er es anfangen wollte, und den Tag darauf gieng er zu Anshelmo, die Mittags-Mahlzeit bey ihm zu halten, wo sich Camilla, wie sie allemahl pflegte, sehr freundlich gegen ihn stellte, indem sie wohl wußte, daß sie ihrem Manne einen Gefallen erwies, und sich auch selbst vor verbunden hierzu erachtete. Als sie von Tische aufgestanden waren, sagte Anshelmus, daß er auf eine oder zwey Stunden etwas zu verrichten hätte, bat auch den Lotharium, er sollte sich inzwischen die Zeit bey seiner Frau nicht lang werden lassen. Lotharius wollte ihn durchaus begleiten, Camilla aber bat ihren Mann, daß er doch da bleiben möchte; allein sie erhielten beyde nichts. Denn nachdem er Lotharium gebeten, auf ihn zu warten, so gieng er fort, und ließ sie also alleine. Lotharius befand sich nunmehr in solchen Umständen, die ihm sehr zuwider waren, und wußte nicht was er thun sollte, sich aus der Gefahr heraus zu reißen, in welche ihn sein Freund gesetzt hatte. Er stellte sich,
als

als ob er vom Schläfe überfallen würde, und nachdem er sich dessen etliche mahl zu erwehren gesucht, so entschuldigte er sich bey der Camilla, und ließ allmählich in dem Sessel die Glieder sinken, als wenn er schlief. Nach einiger Zeit kam Anshelmus wieder zurück, traf die Camilla noch in der Stube an, desgleichen Lotharium, welcher schlief. Er wartete, bis er aufwachte, und fragte ihn hernach, was unter ihnen vorgegangen wäre. Allein Lotharius sagte, er habe befürchtet, die Camilla hätte mögen auf einmahl gar zu zornig werden, wenn er ihr seine Liebe sogleich angetragen hätte. Er habe iso zum ersten mahle mit Fleiß nichts anders gethan, als ihr nur vieles von ihrer Schönheit vorgebet, und gesagt, daß man überall von der glücklichen Wahl rede, welche Anshelmus getroffen habe. Auf diese Art hoffe er sich am ersten bey ihr einzuschmeicheln, und sie zu bewegen, daß sie ihn ein ander mahl desto eher hörte. Mit diesem Anfange war auch Anshelmus ganz wohl zufrieden, und sagte zum Lothario, daß er ihm alle Tage Gelegenheit geben wollte, sich mit seiner Frau zu unterreden, ohne daß er deswegen ausgehen wollte, weil es sonst allzugezwungen herauskommen, und sie leichtlich selbst einigen Argwohn schöpfen möchte. Es giengen etliche Tage also vorbey, daß Lotharius der Camilla nichts sagte, und dennoch ihrem Manne beredete, als wenn er mit ihr gesprochen, annoch aber nicht die geringste Hoffnung hatte, daß sie ihm ein geneigtes Gehör geben möchte; vielmehr habe sie ihm gedrohet, wenn er mit solchen

Reden fortführe, sich dieserhalben bey ihrem Manne zu beklagen, daß er die Gesellschaft eines so gefährlichen Freundes gänzlich aufheben möchte.

Allein Anshelmus wollte damit noch nicht zufrieden seyn, und sein Verhängniß hatte etwas anders über ihn beschlossen. Camilla, sagte er, hat iso nur blossen Worten widerstanden, aber laß uns sehen, mein lieber Lotharius, ob sie sich auch stärckern Versuchungen wird widersehen können. Ich will dir morgen zwey tausend Thaler an Golde geben, ihr solche anzubieten, und eben so viel, davor du ihr Jubelen kaufen sollst. Das Frauenzimmer ist der Pracht am meisten ergeben, und liebet den Puß, auch die allerflügsten können dieser Neigung schwerlich widerstreben, und wenn Camilla diese Probe aushält, so will ich dich in Zukunfft nicht weiter bemühen. Weil ich es einmahl angefangen habe, so will ich es auch hinausführen, sagte Lotharius, wiewohl ich versichert bin, daß meine Bemühungen vergebens seyn werden. Des Tages darauf gab Anshelmus, welcher sein Wort allemahl zu halten pflegte, seinem Freunde das versprochene Geld, und setzte ihn dadurch in neue Bekümmerniß. Allein dieser nahm sich vor, zu sagen, Camilla hielte alle Proben aus; seine Geschencke hätten sie eben so wenig bewogen, als seine Worte, und er befürchtete sich, durch ferneres Zusehen ihren Haß auf sich zu laden. Er hätte sich auch hiermit bald glücklich aus dem Handel geholffen, wenn der Anshelmus seiner selbst wäre mächtig gewesen, allein er war ganz verkehrtes Sinnes, und ließ sich mit nichts befriedigen.

gen. Eines Tags, als er die Camilla und Lotharium alleine beisammen gelassen hatte, gieng er in das nächste Zimmer, wo er alles sehen konnte, was unter ihnen vorgieng. Nachdem er sie nun wohl eine Stunde lang beobachtet, so sahe er, daß Lotharius die ganze Zeit über nicht ein Wort redete, woraus er denn schlosse, daß alles, was ihm Lotharius von der Widerspenstigkeit der Camilla gesaget hätte, erdichtet seyn müste. In der Sache desto gewisser zu werden, so gieng er zu ihm hinein, zog Lotharium auf die Seite, und fragte ihn; Wie stehts, wie ist die Camilla heute gesinnet? Gar nicht gut, antwortete er, sie hat mit solchem Zorn und Grimm auf mich geschmählet, daß ich mich nicht unterstehe, ihr ferner ein Wort zu sagen. Ach Lotharius, Lotharius, schrie Anshelmus, heist das sein Versprechen gehalten, und habe ich mich nicht besser auf deine Freundschaft zu verlassen? Ich habe es gar wohl gesehen, daß du nicht ein Wort zur Camilla gesaget hast, und ich glaube gewiß, daß alles, was du mir erzehlet, lauter Betrug gewesen ist. Warum lässest du mich nicht iemand anders die Sache auftragen, wenn du keine Lust hast, mir diese Gefälligkeit zu erweisen? Lotharius, welcher sich schämte, daß sein Betrug offenbahr worden, suchte nur vorißo den Anshelmum zu besänfftigen, anstatt, daß er es hätte versuchen sollen, ihn an seiner Kranckheit zu heilen. Er schwor es ihm zu, daß er nunmehr allen seinen möglichsten Fleiß anwenden wollte, sein Verlangen zu erfüllen. Anshelmus glaubte ihm, und damit er desto mehrere Freyheit haben

Haben möchte, so reiste er auf eine Woche aufs Land, wohin er sich von einem seiner guten Freunde einladen ließ, damit er einen Vorwand bey der Camilla hatte.

Kan man sich wohl einen elendern Zustand eines Menschen einbilden, als diesen? Anshelmus hat alles, was nur sein Herz wünschet, und kan seiner Güter mit der größten Ruhe genießsen, wenn er solche nicht selbst muthwilliger Weise stöhret. Er liebet seine Frau herzlich, und wird auch von ihr hinwiederum sehr zärtlich geliebet. Sie ist schön, reich und tugendhafft: Und dennoch ist dieses nicht genug, ihn zu vergnügen, sondern er will etwas haben, welches doch in der ganzen Natur nicht anzutreffen ist. Doch worzu dienet diese Ausschweifung, lasset uns in unserer Erzählung weiter gehen.

Der emsige Anshelmus reisete den andern Tag aufs Land, und sagte seiner Camilla zuvor, daß Lotharius des Mittags mit ihr speisen, und während seiner Abwesenheit vor sein Haus Sorge tragen würde, er wolle, daß sie diesen seinen Freund also aufnähme, wie ihn selbst. Dieser Befehl war der Camilla sehr verdrüßlich, und sie bezeigte ihm auch in aller Bescheidenheit, daß sie es nicht gerne thäte. Sie sagte zu ihm, sie halte es nicht vor wohlstandig, daß Lotharius, wenn er nicht da wäre, bey ihr aus und eingienge; wenn er meynte, daß sie nicht geschickt wäre, ihr Hauswesen selbst zu besorgen, so sollte er sie doch nur erst einmahl die Probe machen lassen, er sollte sehen, daß es an guter Vorsorge und Anstalt nicht fehlen würde. Anshelmus antwor-

tete

tete hierauf mit Nachdruck, er wollte es also haben, und machte sich nach diesem auf den Weg.

Lotharius gieng des andern Tages hin zu der Camilla, welche ihn mit allen er sinnlichen Ehrenbezeugungen aufnahm, iedoch hatte sie es also angestellet, daß sie nicht einen Augenblick allein mit ihm war, indem sie stets iemand von ihren Leuten in ihrem Zimmer bey sich hatte, vornehmlich aber ein junges Mädgen, mit Nahmen Leonilla, die mit ihr aufgezogen war, und die sie sehr liebte. Die ersten drey Tage sagte Lotharius nichts, ob er gleich zu der Zeit, da ihre Leute aßen, Gelegenheit dazu gehabt hätte. Zwar hatte die kluge Camilla der Leonilla befohlen, etwas eher, als die andern zu essen, damit sie hernach stets bey ihr seyn könnte. Allein dieses Mädgen, welches immer andre Sachen im Kopfe hatte, beobachtete die Befehle ihrer Frau nicht allemahl mit dem größten Fleisse, sondern ließ sie gar offters allein. Lotharius, wie ich bereits gesagt, bediente sich der Gelegenheit nicht, weil er entweder noch Lust hatte, seinen Freund auf einen andern Weg zu bringen, oder weiler es nicht über das Herz bringen konnte, der Camilla einen solchen Streich zu spielen; als die ihm mit so vieler Höflichkeit begegnete, und auch sonst nebst ihrer Schönheit und Annehmlichkeit eine so ernsthaftige und bescheidene Mine hatte, daß er sie nicht ohne Ehrfurcht ansehen konnte.

Allein dieses eingezogene Verhalten des Lotharius, und sein Stillschweigen hatten eine ganz andere Wirkung, als er sich eingebildet, und die Liebreiungen dieser schönen Person hatten in seinem Gemü-

müthe den Eindruck, dessen er sich befürchtete. In dem er sich zwang, ihr nichts zu sagen, unterließ er doch nicht, ihre Schönheit zu bemerken, und wenn er meynte, er richtete nur deswegen die Augen auf sie, weil es der Wohlstand erforderte, so sieng er nach und nach an, sie mit einiger Bewunderung zu betrachten, und hernach geschah es denn mit so vielen Vergnügen, daß er seine Augen nicht wieder von ihr abzuwenden vermochte. Kurz die Liebe schlich sich unvermerckt in sein Herz, und hatte es schon ganz eingenommen, ehe er es gewahr wurde. Was sagte er nicht bey sich selbst, als er sich zu erkennen anfieng, und was für einen Streit empfand er nicht zwischen dieser angehenden Liebe und der treuen Freundschaft, mit welcher er dem Anshelmus zugethan war? Tausendmahl reuete es ihn, daß er seinem unvorsichtigen Freunde so viel Willfährigkeit bezeigt hatte, und alle Augenblicke war er in Willens, die Flucht zu nehmen. Allein allemahl hielt ihn das Vergnügen, die Camilla zu sehen, davon ab, und binnen drey bis vier Tagen hatten die Schönheiten, die Anmuth und die raren Tugenden der Camilla, und das Verhängniß, welches die Unvorsichtigkeit des Anshelmus strafen wollte, die Treue des Lotharius unterdrücket. Er glaubte, daß ein Widerstand von dreyen Tagen, nebst dem beständigen Streite, zulänglich wäre, ihn von den Pflichten der Freundschaft zu entbinden, und er liesse sich durch nichts weiter abhalten, die liebenswürdigste Person von der Welt zu lieben, gab auch der Camilla die Heftigkeit seiner Leidenschaft zu erkennen.

Camil.

Camilla wurde über eine so unvermuthete Erklärung äusserst bestürzt, und antwortete nicht ein Wort, sondern gieng sogleich weg, in ein ander Zimmer. Doch dieses verächtliche Bezeigen schreckte Lotharium noch nicht ab, sondern die Hochachtung gegen die Camilla vermehrte sich bey ihm, und dadurch wuchs auch seine Liebe. Er entschloß sich also, sein Vorhaben fortzusetzen, und ließ die Hoffnung nicht sinken. Unterdessen gieng Camilla lange bey sich zu Rathe, was sie thun sollte, und hielt endlich vor das sicherste, Lothario weiter keine Gelegenheit zu verstatten, mit ihr zu reden. Dieserwegen schickte sie noch des Abends ihren Bedienten mit folgendem Briefe an Anshelmum ab:

Ihr habt mit euer Vertrauen auf mich sattem bezeuget, indem ihr mich ganz allein zurück gelassen, und ich bin euch davor gar sehr verbunden. Allein es dünckt mich, mein vielgeliebter Anshelmus, daß euch solches nicht allzu wohl anstehet, und daß ihr allzu wenig Liffer sehen lasset vor ein Gut, welches ihr doch, wie ihr saget, sehr hoch schätzt. Ich, die ich euch von Grund des Herzens, mit aller ersinnlichen Zärtlichkeit, liebe, kan eure Abwesenheit unmöglich länger vertragen. Ich lebe so betrübt und so bekümmert, daß, wenn ihr nicht alsobald zurück kommet, ich mich inzwischen zu meinem Vater begeben werde. Über dies weiß ich nicht, ob derjenige, welchem ihr die Sorge vor euer Haus aufgetragen, nicht mehr vor das seinige, als vor das

eurige forget. Ihr seyd klug und verständig genug, und ich brauche nicht, ein mehrers zu gedencken.

Anshelmus sahe wohl aus diesem Briefe, daß Lotharius sein Versprechen erfüllet hatte, und Camilla ihre Schuldigkeit sehr gut beobachtete. Er erfreute sich über einen so glücklichen Anfang, und ließ seiner Frau sagen, sie sollte nicht aus dem Hause weggehen, er wollte bald wieder da seyn. Camilla, welche sich eines ganz andern Entschlusses zu ihrem Manne versehen hatte, wunderte sich nicht wenig über diese Antwort, und wurde dadurch in neuen Kummer gesetzt. Sie wuste nicht, ob sie in ihrem Hause bleiben sollte, wo ihre Ehre in Gefahr stunde, wegen der Freyheit, die Lotharius daselbst hatte, jedoch unterstund sie sich nicht, solches zu verlassen, aus Furcht, ihr Mann möchte es übel nehmen. Nachdem sie lange bey sich nachgedacht hatte, so erwählte sie unglücklicher weise das aller schlimmste, und blieb darinnen, ließ auch den Lotharium immer, wie zuvor, zu sich, damit ihre Leute nichts merken sollten. Ja es gereuete sie, daß sie ihrem Manne etwas davon geschrieben hatte, welcher vielleicht ergötzen möchte, als hätte sie dem Lothario wodurch Anlaß gegeben, ihr etwas ungebührliches zuzumuthen. Sie glaubte wider den Lotharium sicher genug zu seyn, weil sie sich auf sich selbst verließ, und bildete sich ein, man streite genugsam wieder eine Leidenschaft, wenn man derselben nur nichts einräumete. Sie nahm sich vor, ihrem Manne nichts von der ganzen Sache zu sagen, ja sie befürchtete, er

wür-

würde mit seinem Freunde gar zu hart zusammen kommen, und sonne deswegen schon, wie sie ihren Brief erklären könnte, wenn ihr Mann fragen würde, was die Ursache desselben wäre. In dieser Meinung, welche so klug sie schiene, dennoch sehr gefährlich war, hörte Camilla den andern Tag alles an, was nur Lotharius Lust hatte, ihr zu sagen. Und er, welchen seine Leidenschaft trieb, und die vortheilhafte Gelegenheit veranlassete, wußte so viel zu seinem Besten vorzubringen, und seine Neigung mit so verliebten und zärtlichen Worten auszudrücken, daß die Standhaftigkeit der Camilla gewaltig erschüttert wurde, und sie Mühe genug anwenden mußte, damit ihre Augen dasjenige nicht entdeckten, was in ihrem Herzen vorgieng. Alle diese Bewegungen, welche Lotharius so sorgsam beobachtete, verdoppelten seine Liebe und Hoffnung. Die Freyheit, mit welcher er reden dürfften, machte, daß er glaubte, Camilla wäre nicht unüberwindlich, daher vergaß er auch nichts, was sie rühren konnte, und brachte es endlich dahin, daß sie eben so untreu wurde, als er selbst war. Gewiß hier wäre eine schöne moralische Betrachtung anzubringen, allein ein ieder kan sie leichtlich vor sich selbst machen, und ein ieder weiß zur Gnüge, daß es gefährlich ist, der Liebe die Spitze zu bieten, und daß man sich derselben nicht besser, als durch eine schnelle Flucht, erwehren kan.

Nachdem Camilla durch ihre Schwachheit die Meinung des Anshelmus, welche er von dem Frauenzimmer hegte, zur Gnüge bekräftiget hatte, so vertrauete sie den ganzen Handel ihrer Leonilla,

vor welcher sie ihn ohne dem nicht füglich verbergen konnte, und der sie auch nachgehends nöthig hatte. Dieses wollte Lotharius der Camilla nicht entdecken, daß ihn Anshelmus gezwungen, sich um ihre Gunst zu bewerben, ihm auch allerhand Mittel an die Hand gegeben hätte, seinen Zweck zu erreichen; denn er befürchtete, sie möchte hernach seine Liebe nur für eine Verstellung halten, durch die sie hinter das Licht geführt worden, und es möchte sie ihre Schwachheit gereuen, so daß sie ihn wohl hernach eben so sehr hassen könnte, als sie ihn zuvor geliebet hätte. Anshelmus, welcher sich indessen auf dem Lande freuete, daß Lotharius seinem Versprechen nachgelebet, kam endlich wieder, lief nach seiner gewöhnlichen Ungedult hin zu seinem Freunde, und fragte ihn, wie er sich seine Abwesenheit zu Nuße gemacht habe. Mein geliebter Anshelmus, sagte Lotharius, und umarmete ihn, du kannst dich rühmen, daß du eine unvergleichliche Frau hast, welche alle andere, als eine Zierde ihres Geschlechtes, und ein Muster weiblicher Tugend, hochachten sollten. Alle meine Worte sind im Wind geredt, meiner Thränen hat sie gelachtet, und meine angebotenen Geschenke haben sie nur mehr zum Zorne gereizet. Kurz, ich habe eine Klugheit angetroffen, welche alle Proben aushält, und ein unbewegliches Herz. Camilla hat noch mehr Tugend als Schönheit, und du bist der glücklichste unter allen Männern. Hier mein Freund hast du dein Geld wieder, ich habe mich desselben nicht bedienen können. Camilla hat mir zur Gnüge zu erkennen gegeben, daß ihr Herz viel zu edel

edel ist, als daß es sich auf eine so niederträchtige Weise einnehmen liesse. Du kannst vergnügt seyn, Anshelmus, und deines Glückes in Zufriedenheit genießen, ohne solches ferner auf die Probe zu setzen. Ich gebe dir diesen Rath, als ein guter Freund, und das soll die Frucht meiner Bemühung seyn, welche ich dir zu Gefallen angewendet habe.

Es ist nicht zu beschreiben, mit was für Freude Anshelmus diese Reden anhörte, und wie sehr er deswegen seinen werthesten Freund lobte. Weil er aber sich auch hieran nicht begnügen ließ, so bat er ihn, er möchte seine Liebeshändel noch ferner treiben, wenn es auch nur zur Kurzweile geschähe; er dürfte sich zwar nicht so gar viel Mühe, wie bishero, geben, er sollte aber doch auch nicht sogleich auf einmahl ablassen. Weil ihm auch die Verse sehr leicht ankämen, so bäte er ihn, er möchte einige auf die Camilla, unter den Nahmen der Cloris, machen; er wollte sich stellen, als hielt er davor, sie wären auf eine andre Person, die er lieb gewonnen, gerichtet. Lotharius, welchem diese Gefälligkeiten nicht mehr so beschwerlich fielen, versprach ihm alles, was er wollte. Als Anshelmus wieder nach Hause kam, so war dieses das erste, daß er die Camilla fragte, was sie bewogen hätte, ihm den Brief aufs Land zu schicken? Ich bildete mir ein, antwortete Camilla, daß Lotharius in eurer Abwesenheit mich mit andern Augen angesehen, als da ihr zugegen gewesen; allein ich habe nach der Zeit gesehen, daß es nur meine Einbildung gewesen ist. Denn wie es scheint, so meidet er nun mit Fleiß meine Ge-

genwart, und will nicht gern allein um mich seyn. Zudem wollte ich gerne eine Ursache haben, daß ihr bald wieder kommen solltet, und es scheint mir, ihr hättet eben so große Lust nicht dazu. Anshelmus sagte darauf, sie hätte sich von Seiten des Lotharius nichts zu befürchten, weil er in ein junges Frauenzimmer in der Stadt verliebt wäre, auf welche er offters unter dem Nahmen der Cloris Verse machte, und wenn auch dieses nicht wäre, so hätte er sich doch zu seiner Freundschaft und Tugend alles gutes zu versehen. Über diese erdichtete Cloris wurde Camilla gar nicht eifersüchtig, weil ihr Lotharius schon vorher gesaget hatte, er wollte zu dem Anshelmo sprechen, er wäre in eine verliebt, damit er ihm allen Verdacht benähme, und dennoch auf sie, unter einem fremden Nahmen, Verse machen könnte. Als sie einige Tage darauf alle dreye zusammen gespeiset hatten, so bat Anshelmus den Lotharium, ihnen einige Verse zu sagen, die er auf die Cloris gemacht hätte, sagte auch dabey, er habe sich kein Bedencken zu machen, weil sie Camilla nicht kennete. Wenn sie dieselbe auch kennete, versetzte Lotharius, so wollte ich doch kein Bedencken tragen. Ein liebhaber thut der Person, die er liebet, kein Unrecht, wenn er sich zu eben der Zeit, da er ihre Schönheit lobet, über ihre Strengigkeit beklaget. Dieses kurze Gedichte habe ich vor kurzer Zeit verfertiget:

Wenn Nacht und Schlaf, im Schatten und in Ruh,
Die Sterblichen nach Schweiß und Müß erquicket,
Empfind ich doch, o Cloris, immer zu
De Safft, womit dein harter Sinn mich drücket.

Ich seufze laut, o Himmel lindre doch
Mein schweres Joch.

* * *

Mein schweres Joch wird jeden Morgen neu.
Mich treffen da auch tausend neue Schmerzen.
Ich leide stets, ich armer! einerley,
Und stelle mir zugleich in meinem Herzen
Die Hoffnung vor, das Ende sey nicht weit
Von meinem Leid.

* * *

Von meinem Leid bin ich auch nie getrennt;
Denn wenn die Nacht nun wieder angekommen,
So wird die Ruh zwar aller Welt gegönnt;
Ich aber bin von Nengsten eingenommen,
Als wär ich nur, ich armer! auf der Welt
Zur Noth bestellt.

* * *

Zur Noth bestellt, und doch gedultig seyn,
Ist wahrlich viel; doch was hab ich zu hoffen?
Der Himmel selbst, das Herz von Fels und Stein
Der Cloris steht mir dennoch gar nicht offen!
Was soll ich mehr? Genug! ich liebe noch,
Und sterbe doch.

Der Camilla gefiel dieses Gedichte sehr wohl,
und Anselmus, welchem alles recht war, was sich
zu seinem Vorhaben schickte, befand es unver-
gleichlich, und nachdem er es ganz besonders gelobt,
sagte er; diese Dame muß sehr grausam und unge-
recht seyn, daß sie einen Gefallen daran hat, wenn sie
einen ehrlichen Menschen, der ihr so viel Zeichen sei-
ner Liebe giebt, in Verzweiflung stürzet. Aber,
sagte Camilla, reden denn alle Poeten wahr in ihren

Versen? Nicht als Poeten, antwortete Lotharius, sondern als Verliebte; sie sagen immer noch weniger, als in der That ist. Dieses ist mehr als zu wahr, sprach Unshelmus, damit er des Lotharii Urtheil unterstützen, und es bey der Camilla gültig machen möchte. (Denn man kan wohl sagen, daß dieser unglückliche Mensch nicht das allergeringste vergessen, was zu seinem Verderben dienen können.) Camilla merckte nichts von der List ihres Mannes, sondern hörte diesen Reden mit Lust zu, weil sie den Lotharium innig liebte, und gar nicht zweifelte, daß die Verse auf sie gemacht wären. Sie fragte ihn, ob er nicht noch andre hätte, und bat ihn, solche zu sagen. Da sind noch andere, antwortete Lotharius, welche vielleicht so gut als die ersten sind, wie wohl, ihr mögt selbst davon urtheilen.

Es muß noch des Todes seyn,
 Es ist nicht zu meiden;
 Denn mich kränckt die höchste Pein
 Durch beständig Leiden.
 Doch ich bleibe Großmuth voll,
 Und ich schwöre hoch, mich soll
 Nichts von der Liebe scheiden.

* * *

Wozu dient die Aloe,
 Die so bitter schmecket?
 Wenn sie nicht nach allem Weh
 Linderung erwecket.
 Doch ich leide Spott und Tod,
 Wenn, o Cloris, solche Noth
 Dir meine Freu entdecket.

Wenig Klugheit ist es zwar,
 Es so drauf zu wagen.
 Wohin kan mich die Gefahr
 Und der Sturm nicht schlagen?
 Ohne Kunst und Steuermann
 Muß ich auf dem Ocean
 Ja ohne Port verzagen!

* * *

Doch was hilfft das Murren hier?
 Einmahl muß ich sterben.
 Amor mag den Pfeil in mir
 Immer blutig färben.
 Dieses, Cloris, muß allein
 Ein beglückter Schiffbruch seyn,
 Um dich nur zu verderben.

Anselmus, welcher an nichts, als an sein Vorhaben, gedachte, fand diese Verse eben so schön, als die erstern, und lobte sie eben so sehr. Indem er nun immer fort fuhr, sich selbst zu betrügen, so trug er täglich etwas zu seinem Unglücke bey, und lobte unaufhörlich denjenigen Menschen, welcher ihn doch ohn Unterlaß verrieth, ingleichen eine Frau, die seinem Hause nur zur Schande gereichte. Über eine Zeit hernach, als Camilla mit der Leonilla allein war, und sich von ihrer Liebe mit ihr unterredete, sagte sie zu ihr: Ach liebes Kind, wie böse bin ich nicht auf mich, daß ich mich so bald habe überreden lassen, und wie sehr fürchte ich nicht, Lotharius wird mich endlich verachten, wenn er sich meiner Schwachheit erinnert, und dencket, was für wenig Mühe ihm meine Freundschaft koste. Ey, was bekümmert ihr euch deswegen, antwortete Leonilla, dieses wird

vielmehr seine Erkenntlichkeit verdoppeln, und es mag gehen, wie es will, was hat euch denn Lotharius vorzuwerffen? Ist er nicht eben den Weg gegangen, den ihr gegangen seyd? Setzt euch nicht solche verdrüßliche Gedancken in den Kopf, sondern glaubet vielmehr, daß euch Lotharius so hoch achtet, als ihr ihn, und daß er das größte Vergnügen empfindet, weil er von einer so schönen Person geliebet wird, denn ihr habt an seiner Aufrichtigkeit gar nicht zu zweiffeln. Ich, setzte sie noch hinzu, habe dieses in der Welt wahrgenommen, daß es sich mit der Liebe nicht nach unsern Belieben handeln läßt, sondern daß sie nach ihrem Gefallen mit uns umgeheth. Camilla lachte über diese Rede der Leonilla, und schlosse hieraus, daß sie sich auf Liebes-Sachen besser verstünde, als sie sichs wohl merken ließe. Sie hielt es auch nicht länger heel, und gestund es ihrer Frau ganz offenherzig, daß ein junger Edelmann, aus der Stadt, ihr Buhler wäre. Camilla wurde über eine solche Sache, welche gefährliche Folgerungen nach sich ziehen konnte, sehr bestürzt, und wollte aus dem Grunde wissen, ob etwas mehrers, als blosser Worte, zwischen ihnen vorgefallen wären? Allein das Mädggen sagte ihr ungescheut, es wäre allbereits so weit gekommen, daß es nicht weiter kommen könnte. Alles, was die Camilla in diesem verwirrten Zustande thun konnte, war dieses, daß sie die Leonilla bat, ihrem Liebhaber nichts von demjenigen zu sagen, was sie von ihr wüßte, und sich mit demselben fein behutsam aufzuführen, daß weder ihr Mann, noch Lotharius

rius etwas davon erfahren. Leonilla versprach ihr solches mit einem Schwure, kam aber ihrem Versprechen so schlecht nach, daß Camilla bald sah, wie sie sich nicht ohne Grund gefürchtet hatte. Denn das unvorsichtige Mägdgen, welches sich, durch das Exempel ihrer Frau, berechtiget zu seyn dünckte, und die Aufsicht ihrer Frauen nicht mehr befürchtete, war auch so kühne, daß sie ihren Liebhaber sogar ins Haus des Anselmi kommen ließ. Ja die Camilla mußte solches mit ansehen, ihr noch dazu oftermahls selbst in ihren Liebes-Händeln behülflich seyn, und den jungen Menschen verbergen helfen, damit nur ihr Mann nicht dahinter käme. Dem allen ungeachtet, sah doch einsten Lotharius, des Morgens, mit Anbruch des Tages, den Liebhaber der Leonilla aus dem Hause gehen. Er erschreckte so sehr darüber, daß er es anfangs für ein Gespenst hielt. Als er aber sah, daß er sehr geschwind gieng, und das Gesicht unter dem Mantel versteckt hatte, so war sehr deutlich abzunehmen, daß es einer seyn müste, der nicht gerne wollte erkannt werden. Weil er sich nun gar nicht auf die Leonilla besann, so bildete er sich ein, daß dieses einer seyn müste, der auf gut Glück ausgieng, und welchen Camilla eben so gut, als ihn, aufnahm. Lotharius kam hierauf für Eifersucht und Zorn ganz auffer sich selbst, und sanne auf nichts, als sich an der Camilla zu rächen. Er ließ sich seinen Grimm dermassen einnehmen, daß er sogleich zu dem Anselmo gieng, ohne zu warten, bis er aufgestanden, und zu ihm sagte; Anselmus, schon etliche Ta-

ge habe ich mich gezwungen, eine gewisse Sache für dir zu verschweigen, an welcher dir dennoch viel gelegen ist. Allein die Freundschaft, die ich dir schuldig bin, gehet allen andern Absichten vor, und ich kan dir solches unmöglich länger verhalten. Mit einem Worte, ich habe überwunden, und ich kan mich rühmen, daß die Camilla nicht mehr so widerspenstig ist. Ich habe dir es nicht eher anzeigen wollen, weil ich nicht gewiß wuste, ob dasjenige, was ich für eine Schwachheit hielte, nicht etwan eine List wäre, mich zu prüfen, ob ich es auch von Herzen also meynte, wie ich es mit dem Munde vorgäbe. Ich habe alle Tage vermuthet, sie würde dir die Sache offenbahret haben, wie es einer tugendhaften Frau zustünde. Allein weil sie dir gar nichts gesaget hat, so zweifle ich nicht mehr, daß sie mir ihr gegebenes Wort halten, und mir alle Freyheit gestatten wird, sie ganz allein zu sprechen, so bald du wieder auf dem Lande seyn wirst. Aber, Anshelmus, dieses ist ein Geheimniß, welches ich dir vertraue, und darüber du dich nicht ereifern must. Denn bis izo hat dich Camilla noch nicht beleidiget, und sie kan sich vielleicht von der Schwachheit, welche, deiner Meynung nach, dem Frauenzimmer so eigen ist, noch wieder erholen. Du hast dich bishero bey meinen Rathschlägen ganz wohl befunden, bediene dich nunmehr auch des izigen, den ich dir geben will. Sage zu der Camilla, du wolltest auf zwey, oder drey Tage, aufs Land reisen, und siehe, daß du dich indessen in ihr Zimmer ver-
stecken

stecken kanst. Wir wollen hernach sehen, was sie thun wird, und was du hernach anfangen sollst.

Es ist schwer zu beschreiben, in was für einen Zustand Anselmus durch diese unangenehme Zeitung gesetzt wurde. Er kam ganz von Sinnen, schlug die Augen nieder auf die Erde, und war wie eine Leiche. Endlich sahe er den Lotharium ganz betrübt an, und sagte zu ihm; Du hast dasjenige gethan, dessen ich mich zu deiner Freundschaft versehen habe, nunmehr sage mir nur, was ich thun soll, ich will mich blos deiner Anführung überlassen. Lotharius wußte selbst nicht, was er ihm in dem Zustande, darinnen er ihn also sahe, sagen sollte. Er umarmte ihn, und gieng hierauf eilends von ihm hinweg. Er war aber kaum fortgegangen, so fieng er an, es zu bereuen, daß er die Camilla in solche Gefahr stürzte, an der er sich schon auf andere Art, und nicht mit solcher Beschimpfung und Gefahr hätte rächen können. Unterdessen, da er eine Sache, die geschehen, nicht ändern, noch ein Mittel, dieselbe zu verbessern, finden konnte, so nahm er sich für, ihr hiervon Nachricht zu geben, und weil er stets mit ihr sprechen konnte, wollte er es noch selbigen Tages thun. Anselmus war schon ausgegangen, da Lotharius zu ihm kam, und als Camilla sahe, daß sie alleine waren, sagte sie zu ihm, mein geliebter Lotharius, ich habe etwas auf dem Herzen, welches mir vielen Kummer macht, und ich besorge, es möchte üble Folgerungen haben. Leonilla hat einen Liebhaber, und ist dabey so unverschämt, daß sie ihn alle

Nachte

Nachte mit in ihre Kammer nimmt, und bis an den Morgen bey sich behält. Sehet nur, ich bitte euch drum, was mir dieses Angst-Mädgen für Sorge macht. Was werden die Leute denken, wenn sie ihn früh zu einer gewissen Stunde aus unserm Hause kommen sehen? Aber was mich am meisten bekümmert, ist dieses, daß ich genöthiget bin, ihr durch die Finger zu sehen; denn wenn ich sie ihres Uebermuths wegen bestrafen wollte, so möchte ich mir vielleicht selbst den größten Poffen thun. Unterdessen weiß ich meines Unglücks kein Ende, wenn sich dieses nicht ändert, ich bitte euch derowegen, dencket doch bey euch nach, was hier zu thun sey. Anfangs, als Lotharius die Camilla also redet hörte, meynte er, es sey dieses nur so eine List, damit er glauben sollte, daß derjenige, welchen er früh aus dem Hause gehen sehen, der Leonilla ihr Buhler wäre. Allein da er sie so sehr dazu weinen sah, so legte er ihren Worten mehrern Glauben bey, und war nicht weniger deswegen besorget, als sie selbst. Er sagte ihr hierauf, daß dieses noch nicht ihr größtes Unglück wäre, und nachdem er sie wohl hundert mahl, seines Argwohns, und seiner Ubereilung wegen, um Verzeihung gebeten hatte, so gestund er ihr, was er dem Anselmo, aus Eifersucht, gesaget hätte, und wie sich derselbe heimlich verbergen wollte, von allem selbst ein Zeuge zu seyn. Camilla hätte mögen vergehen, als sie dieses hörte, und voller Bitten, als hätte sie blos der Zorn noch erhalten, fuhr sie auf den Lotharium los, und stieß tausenderley Scheltworte gegen ihn heraus. Sie warf

warf sich selbst ihre üble Aufführung vor, faßte ganz seltsame Anschläge bey sich, und redete so scharf, daß sich Lotharius, voller Verwirrung, zu ihren Füßen warf, und nicht das Herz hatte, sie anzusehen, auch nicht wußte, was er ihr antworten sollte. Endlich besänftigten seine Thränen, und sein Stillschweigen, die Wuth der Camilla, welche zu gleicher Zeit etwas ausgesonnen hatte, dadurch sie das Versehen ihres Liebhabers wieder gut machen konnte. Sie hielt ihn auch nicht für so strafbar, sondern vergab ihm vielmehr einen Fehler, den er nicht würde begangen haben, wenn er sie nicht so sehr geliebet hätte. Sie sagte ihm, er sollte nur machen, daß sich Anshelmus den folgenden Tag in seinem Cabinet versteckte, sie habe einen Anschlag, wenn der von statten gieng, wollten sie einander in Zukunft mit mehrerer Freyheit sprechen. Lotharius mochte sie fragen, wie er wollte, so ließ sie sich doch, dieses Anschlags wegen, nicht weiter heraus, aus Furcht, er möchte verschiedenes dawider einzuwenden haben. Sie sagte ihm aber dieses, er sollte nur gleich kommen, wenn sie ihn holen liesse, und auf alles dasjenige antworten, was sie ihn fragen würde, und zwar also, als wäre Anshelmus gar nicht da. Des Tages darauf setzte sich Anshelmus zu Pferde, unter dem Vorwand, einen guten Freund auf dem Lande zu besuchen, kam aber bald wieder zurück, und verbarg sich in seiner Frau ihr Zimmer, woselbst er sich es so bequem machen konnte, als er wollte, ohne daß die Camilla oder Leonilla ihn stöhreten. Nachdem sie ihn nun einige Zeit in demjenigen Schrecken gelassen hatten,

welchem

welches derjenige haben kan, der sich mit eignen Augen des Verlusts seiner Ehre versichern will, so gienge diese beyden, die Camilla und Leonilla, gleichfalls hinein. Kaum hatte Camilla den Fuß hinein gesetzt, so that sie einen grossen Seufzer, und sagte zur Leonilla: Ach mein Kind, du wirst es wohl nicht errathen, warum ich meines Manns seinen Dolch von dir verlanget habe, und ich würde vielleicht besser thun, mir alsobald das Herz damit zu durchstossen, als meinen gefassten Entschluß zu vollziehen. Aber ich will zuvor von Lothario wissen, durch was für eine Schwachheit ich ihm Anlaß gegeben, mir seine Neigungen zu eröffnen, welche mich, und zugleich seinen besten Freund, so er jemahls auf der Welt gehabt, aufs äusserste beleidigen. Siehe, ob du ihn nicht etwan auf der Gasse findest, und ruffe ihn zu mir; denn iso ist die Stunde, in welcher er in seiner Liebe glücklich zu werden hoffet. Aber dieser niederträchtige soll sich gar sehr betrogen finden, und ich will ihm zeigen, wie weit meine Absichten von den seinigen entfernt sind. Mein Gott, antwortete die abgerichtete Leonilla, was wollt ihr mit dem Dolche machen? wollt ihr euch, oder den Lotharium umbringen? Sehet ihr nicht, daß alles hernach über euch hinaus gehen wird? Ach, es ist besser, ihr verschmerzet das Unrecht, das euch dieser böse Mensch anthut, und ihr lasset ihn iso nicht zu euch kommen, da ihr so alleine seyd. Er ist verwegen, und seine Liebe machet ihn ganz blind, und wir sind schwache und ohnmächtige Weiber. Und wer weiß, ob er nicht, ehe ihr eure Rache an ihm

aus-

ausüben können, eine Gewaltthätigkeit verübet, welche euch weit schmerzlicher ist, als der Tod selbst. Allein wenn ihr ihn nun tödtet, welches unfehlbar eure Absicht ist, was wollen wir hernach anfangen? Anshelmus mag machen, was er will, antwortete Camilla, ich will mich vor mich allein rächen. Mich düncket, der geringste Zeitverlust machet mich selbst des Schimpfes, den ich erlitten, schuldig, und ich verübe so viel Untreue an meinem Manne, so viel Augenblicke ich vorbey gehen lasse, ohne unserer beyden Ehre zu rächen.

Anshelmus hörte dieses alles hinter den Tapeten, und hatte bey jeder Rede der Camilla seine Gedanken. Als er aber sahe, daß sie den Schluß gefasset, Lotharium zu tödten, so war er schon im Begriff, sich zu entdecken, um seinem Freunde das Leben zu erhalten. Nichts desto weniger wollte er doch sehen, wie weit sich seiner Frauen Herrschaftigkeit erstrecken könnte, und meynete, schon alsdenn hervor zu springen, wenn er sähe, daß es Zeit wäre. Indessen wurde Camilla von einer grossen Schwachheit überfallen, oder zum wenigsten glaubte es Anshelmus, und als Leonilla sahe, daß sie hin auf das Bette fiel, fieng sie an zu schreyen, als wenn sie schon tod wäre, und verführte ein so jämmerliches Heulen und Klagen, daß iederman glaubte, sie sey das allerbetrübteste Mägdgen von der Welt, und ihre Frau die allerunschuldigste unter allen Weibern. Jedoch Camilla kam von ihrer verstellten Ohnmacht bald wieder zu sich selbst, und sagte zu Leonilla; warum gehst du nicht, und holest den

Verräther? Laß ihn alsobald herkommen, damit mich nicht noch eine Schwachheit überfalle, und mir die Kraft, mich zu rächen, benehme, oder mein Zorn auf sonst nichts, als etliche unnütze Worte hinaus lauffe. Gleich will ich gehn, sagte die Leonilla, und wischte sich die Augen ab, allein ich bitte euch, gebt mir erst den Dolch wieder her. Gehe nur, Leonilla, versetzte Camilla, mache dir keine Sorge: Ich will gerne sterben, aber vorher muß des Lotharius Blut die Schande auslöschten, mit der er mich verunehret. Leonilla konnte sich nicht entschliessen, ihre Frau zu verlassen, und sie gieng nicht eher, als bis es ihr noch etliche mahl war geheissen worden. Als hierauf Camilla sich ganz alleine befand, so fieng sie an in dem Zimmer auf und nieder zu lauffen, sie warf sich unterschiedene mahl aufs Bette, und ließ aus allem ihren Thun eine schreckliche Unruhe ihres Gemüths hervor blicken. Nein, nein, schrie sie endlich, man muß nicht länger bey sich anstehen. Er muß sterben, es kostet mir zuviel Thränen, ihm wird es aber das Leben kosten, und er soll sich nimmermehr rühmen, daß er der Jugend der Camilla ungestraft Fallstricke gelegt habe. Sie gieng in dem Zimmer herum, indem sie dieses sagte, hatte den Dolch in Händen, die Augen waren voller Grimm, und ihre Neden so voller Verzweiffelung, daß sie iederman hätte damit betrügen können. Anshelmus, welcher durch alles, was er hier sahe und hörte, in die größte Verwunderung gesetzt wurde, ließ es hieran genug seyn, um sich selbst den Argwohn zu benehmen, welchen ihm

ihm Lotharius beygebracht hatte; und weil er befürchtete, er möchte die Wuth seiner Frau erfahren, oder sie könnte solche auch wohl gegen sich selbst anwenden, so wollte er sich hervor machen, sie auf eine andre Meynung zu bringen. Indem aber trat Leonilla hinein, und hatte Lotharium bey der Hand, und kaum hatte Camilla ihn erblicket, so schrie sie; Haltet, Lotharius, setzet keinen Fuß weiter, denn wo ihr euch erkühnet, mir zu nahe zu kommen, so will ich euch den Augenblick diesen Dolch ins Herz stossen. Kennet ihr Anshelmum, Lotharius, und kennet ihr mich? Antwortet alsobald. Lotharius, welcher der Camilla Vorhaben schon merckte, weil sie ihm gesagt, er solle den Anshelmum sich nur verstecken lassen, entsetzte sich nicht, als er auf diese Weise empfangen wurde, und richtete also die Antwort, der Absicht der Camilla gemäß ein. Er sagte zu ihr; Schönste Camilla, ich habe mir es nicht eingebildet, daß ihr mich deswegen holen lasset, also mit mir zu reden. Ich habe viel ein besseres Glück gehoffet, und wenn ihr euer Wort ja nicht hättet halten wollen, so hättet ihr mir es vorher sagen können, ohne mir einen Fall zu bereiten, welcher eurer Treue, und meiner grossen Liebe, das größte Unrecht zufüget. Euch aber auch auf eure Frage zu antworten, so kenne ich freylich Anshelmum, und wir kennen beyde einander schon von Jugend auf. Ich gedencke nichts von unserer Freundschaft, ihr wisset selbst die Beschaffenheit derselben, und wenn ich ja dieselbe durch meine Neigung, so ich zu euch trage, zu ver-

rathen scheine, so ist die Liebe daran schuld, welche keine andere Gesetze erkennet, als die ihrigen. Wenn ich euch aber nicht kannte, schönste Camilla, so würde ich anist unschuldiger und ruhiger seyn. Wenn dem also ist, ungerechter und nichtswürdiger Freund, schrie Camilla wieder, wenn du uns beyde so wohl kennest, warum brichst du eine Freundschaft, welche mein Mann allezeit mit besonderer Aufrichtigkeit verehret hat? Und wie kanst du dich unterstehen, vor meine Augen zu kommen, nachdem du eine solche Untreue begangen, welche mich so wohl, als ihn beleidiget? Was dachtest du denn von mir, da du mir deine Liebe entdecktest? Hatte man dir gesagt, daß ich so leicht zu bewegen wäre, daß ich ohne Entsetzen die Verrätherey mit ansehen könnte, welche du an deinem Freunde verübtest? Oder glaubtest du, daß mich ein so grosses Opfer reizen sollte? Doch nein, es ist nothwendig etwas anders Ursache, vielleicht habe ich mich in deiner Gegenwart nicht eingezogen genug aufgeführt, und etwan den Wohlstand überschritten, oder mich einiger Freyheit gebraucht, welche du übel ausgeleget hast. In dessen habe ich, du nichtswürdiger, auch nur das allgeringste jemals gethan, womit du dir in deiner Hoffnung hättest schmeicheln können? Habe ich Geschenke geachtet, und hast du jemahls von deiner Liebe zu mir geredet, daß ich dich nicht allemahl mit Verachtung abgewiesen habe? Jedoch hierinne habe ich unrecht, daß ich dich nicht ernsthaft genug bestrafet. Meine Gelindigkeit ist Ursache gewesen, daß du immer in deiner Liebe fortgefahren bist.

Und

Und wenn ich auch kein ander Verbrechen auf mich habe, als daß ich, aus einer thörichten und falschen Klugheit, Anselmo nichts von der Sache offenbaren wollen; weil ich besorgte, ihr möchtet sehr erbittert auf einander werden, und darneben auch die Hoffnung hatte, du würdest anders Sinnes werden; so bin ich doch strafbar genug, und werde mich auch selbst deswegen strafen. Aber indem ich sterbe, mußt du zugleich dein Leben lassen, damit ich meiner Rache Genüge leiste. Indem sie dieses sagte, fiel sie Lotharium mit unglaublicher Geschwindigkeit an, und stellte sich so ernstlich, als wollte sie ihn durchstossen, daß er bey nahe selbst nicht wußte, was er davon glauben sollte, zumahl da er alle seine Stärcke und Geschicklichkeit anwenden mußte, sich zu vertheidigen. Und in der That stellte die Camilla die Verzweiffelung mit so natürlichen Farben vor, daß man mußte betrogen werden, ja sie trieb diese Verstellung so weit, daß sie sich nicht scheuete, ihre Betrügeren, mit Vergießung ihres eigenen Bluts, zu bestätigen. Da sie nun sahe, oder sich vielmehr stellte, daß sie Lotharium nicht bezwingen konnte, so sagte sie; Nun, du magst leben, weil ich nicht Kräfte genug habe, dich umzubringen, zum wenigsten aber sollst du doch nicht verhindern, daß ich mich nicht an mir selbst räche. Hierauf riß sie sich aus den Armen des Lotharii, welcher sie gehalten hatte, sahe sich einen Ort aus, da es nicht gar zu gefährlich war, und stach sich mit dem Dolch unter den lincken Arm, worauf sie in eine tieffe Ohnmacht sank. Lotharius und Leo-

nilla wußten nicht mehr, was sie denken sollten, da sie das Blut lauffen sahen, und lieffen, voller Erschrecken, zu, die Camilla aufzuheben. Da sie aber die Wunde also beschaffen fanden, daß sie nicht viel zu bedeuten hatte, sahen sie einander an, und bewunderten die grosse Arglistigkeit dieser Frau. Damit nun die Sache noch mehrere Wahrscheinlichkeit erhalten möchte, so stellte sich Lotharius ganz verzweiffelt an, er stieß tausend Flüche wider sich aus, ingleichen wider denjenigen, der an allem solchen Unglücke Ursach wäre, und das alles mit einem so durchdringend scheinenden Schmerze, daß man ihn vor den allerunglücklichsten Menschen hätte halten mögen. Leonilla nahm ihre Frau in die Arme, und nachdem sie solche auf das Bette geleyet, bat sie Lotharium, jemanden zu schaffen, der sie verbande, fragte ihn auch um Rath, was sie dem Anshelmo sagen sollte, wenn er wieder käme, ehe sie geheilet wäre. Thut, was euch gut düncket, antwortete er, ich bin nicht im Stande, euch hierinne einen Rath zu geben, denn ich weiß selbst nicht, was ich thun soll. Verhindert nur, daß sie sich nicht verblute, ich will einen Ort suchen, wo mich kein Mensch finden soll, und hierauf gieng er, als ein Verzweiffelter fort. Leonilla konnte das Blut bey der Camilla gar bald wieder stillen, indem die Wunde so klein war, daß nicht mehr heraus geflossen, als zu Bescheinigung ihres Betrugs vonnöthen war. Das Märgen aber brachte, indem sie ihre Frau verband, so viel unvergleichliche Sachen vor, daß Anshelmus hätte drauf schwören sollen,

seine

seine Frau wäre eine andere Lucretia. Camilla hingegen schmähete beständig auf sich selbst, daß ihr ihre Rache so fehl geschlagen, und schien ganz trostlos zu seyn, daß sie noch am Leben war. Nachdem sie sich lange gequälet hatte, fragte sie die Leonilla, ob sie ihr wohl riethe, diese Sache ihrem Manne zu erzehlen? Du lieber Gott, antwortete Leonilla, er würde gewiß mit Lothario sehr harte zusammen kommen, und eine rechtschaffene Frau bringt ihren Mann, den sie liebet, nicht gern in Gefahr. Das ist wahr, antwortete Camilla, ich will auch deinem Rathe folgen, aber wir müssen doch eine Lügen aussinnen, die wir ihm sagen, wenn er meine Wunde siehet. Verzeiht mir, versetzte Leonilla, ich kan nicht lügen, wenn es auch nur im Scherz geschehen sollte. In der That, sagte Camilla, ich kan es auch nicht thun, und wenn es mein Leben kosten sollte; ich sehe nichts bessers, als daß wir die Sache aufrichtig gestehen, wie sie an sich selbst ist. Bekümmert euch nur nicht deswegen, versetzte Leonilla, ich will schon davor sorgen, und vielleicht heilet eure Wunde bald wieder, daß man nichts davon siehet. Suchet nur eure Gemüths-Bewegungen wieder zu besänftigen, so wird die Heilung viel besser von statten gehen, und wenn euer Herr noch zuvor wieder kommt, so werdet ihr nicht lügen, wenn ihr saget, ihr befändet euch nicht allzuwohl, und hättet der Ruhe nöthig. Indem nun diese beyden Heuchlerinnen die Leichtgläubigkeit des Anselmi also mißbrauchten, so freuete sich dieser gute Mann, welcher kein Wort auf die Erde hatte

fallen lassen, recht von Herzen. Er hielt sich nunmehr in seinen Gedanken für den glücklichsten Menschen von der Welt, und erwartete mit Ungedult die Nacht, um seinem Freunde seine herzlichste Freude anzuzeigen, den er nun, als den einzigen Urheber seiner Glückseligkeit ansah. Camilla und Leonilla, welche mit ihren verschlagenen Streichen nunmehr bald zu Stande waren, liessen ihm ganz willig die Freiheit, die er verlangte, und er begab sich von Stund an zu seinem Freunde Lothario, welcher sich dieses Zuspruchs schon versehen hatte. Er fiel ihm gleich um den Hals, stattete ihm so vielen Dank ab, und lobte die Camilla, von der er ganz entzückt war, so sehr, daß Lotharius, ganz verwirrt, und von seinem Gewissen geängstigt, nicht wußte, was er antworten sollte. Er hatte nicht das Herz, ihm die mindeste Freude zu bezeugen, ob er gleich sah, was für ein grosses Vergnügen Anshelmus empfand. Anshelmus nahm auch die Kalksinnigkeit seines Freundes bald wahr, allein er glaubte, es wäre wegen der Wunde der Camilla, die er sich einiger massen bemessen möchte; deswegen sprach er ihm einigen Muth zu, und versicherte ihn, daß es nicht viel zu bedeuten hätte, indem sie willens wäre, gar nichts davon zu sagen. Er setzte noch hinzu, daß er, an statt bekümmert zu seyn, vielmehr Ursache habe, sich mit ihm zu erfreuen, daß, nachdem er ihm die schönste Person von Florenz heyrathen helfen, er ihm noch eines Glückes theilhaftig machte, welches er höher, als alles hielt. Man sollte nunmehr bedacht seyn,

den

den Mahmen der Camilla und ihre Tugend durch ein schönes Gedichte zu verewigen. Lotharius antwortete hierauf, daß sie solches verdiente, und er versprach ihm es zu verfertigen. Sehet welch einen Ausgang des Anshelmus so wohl abgeredetes Vorhaben genommen. Er lieferte sich selbst in die Hände desjenigen, welcher ihn um seine Ehre brachte, und beklagte sich offters gegen Camilla, daß sie dem Lothario ein allzusaures Gesicht machte, da sie doch einander sehr gut verstunden. Sie genossen auch noch einige Zeit des Betrugs, welchen Anshelmus noch recht bestätigen helffen, bis endlich das Glück sich umkehrte, und denselben der ganzen Welt bekannt machte, und bis der unzeitige Fürwitz, der Anshelmum seine Ehre kostete, ihn auch des Lebens selbst beraubte.

Das XXXIV. Capitel.

Ausgang der Geschichte von dem Fürwitzigen.

Wls noch etwas wenigens von dieser Geschichte zu lesen übrig war, so kam Sancho gang erschrocken aus der Kammer, in welcher Don Quixote lag, gelauffen, und schrie mit vollem Halse: Kommt eilends alle, kommt meinem Herrn zu Hülffe, welchen ich in dem allerhitzigsten Kampfe zurück gelassen habe. Ich will mich hengen lassen, wenn er nicht auf den ersten Streich